



Georg Friedrich Händel
(1685-1759)

Händel wurde am 23. 2. 1685 in Halle an der Saale geboren. Gegen den Willen seines Vaters schlug er eine musikalische Laufbahn ein. Protegiert durch den Herzog von Sachsen-Weißenfels konnte er zunächst in Halle, später auch in Hamburg eine fundierte Ausbildung genießen.

Vermutlich Ende 1706 ging Händel nach Italien, wo ihm und seiner Musik ein glänzender Empfang bereitet wurde. Aus dieser Zeit entstammen zahlreiche (überwiegend weltliche) Kantaten, Oratorien sowie die heroisch-komische Oper Agrippina, die 1709 in der Opernmetropole Venedig aufgeführt wurde. Berühmt durch seine Auslandserfolge erlangte Händel 1710 die Stelle des Hofkapellmeisters in Hannover, wonach sich jedoch eine sofortige Reise nach London 1711 anschloß. Dort feierte man gerade im Queen's Theatre seine Oper Rinaldo, der weitere Opernkompositionen folgten. Auch die Entstehung seiner ‚Water Music‘ zu Ehren des Königs Georg I. fiel in diese Zeit.

1719 begann in Händels Leben eine neue Epoche mit der Gründung der Royal Academy of Music, eines Opernunternehmens, dem er als künstlerischer Leiter vorstand, und das mit den bekanntesten Gesangsvirtuosen Europas eine ständige italienische Oper in London eröffnete. Dort konnte er bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1728 zahlreiche seiner Opern erfolgreich aufführen. Für einige Zeit führte nun Händel das Covent Garden Theatre auf eigene Rechnung weiter und entging hierbei nur knapp dem finanziellen Ruin. Neben einigen neuen Opern entstanden damals auch die Oratorien Deborah und Athalia sowie die Ode Alexander's Feast or the Power of Musick.

Nachdem sich das Interesse an seinen Opern beim englischen Adel immer mehr verringert hatte, widmete sich Händel zunehmend dem Oratorium, dessen Stoff er überwiegend dem Alten Testament entnahm. (Messiah, Semele, Joseph, Belshazzar, Judas Maccabaeus)

Händel starb, seit Jahren erblindet, im Jahre 1759 und wurde in der Westminster Abbey beigesetzt.

Die Entstehung des Stückes

John Dryden (1631-1700), Hauptvertreter des englischen Klassizismus in der Dichtkunst und Anhänger der Stuarts, schrieb 1697 die "Ode on St. Cecily's Day", deren äußere Form darauf hinweist, dass sie von Anfang an zur Vertonung vorgesehen war.

Sie ist der Heiligen Cäcilia gewidmet, einer christlichen Märtyrerin, die wegen ihrer wunderbaren musikalischen Fähigkeiten von den Tonkünstlern zur Schutzheiligen erkoren wurde. Ihr Namenstag ist der 22. November.

Im 17. Jahrhundert wurde in England dieser Tag zunächst im häuslichen Kreis, später mit öffentlichen Musikfesten gefeiert; Henry Purcell begann 1683 in London damit, diese Feste mit speziell dafür angelegten Kompositionen regelrecht zu "inszenieren".

Newburgh Hamilton, ein Freund Händels und eher unbedeutender Schriftsteller, übernahm die Einteilung der Drydenschen Ode für die Vertonung durch Händel. In seinem Vorwort zur Erstausgabe des Alexanderfestes schrieb er: "Ich beschränkte mich auf die Einteilung in Arien, Rezitative und Chöre, die Worte im Ganzen als so heilig ansehend, dass kaum ein einziges verletzt oder von seiner ursprünglichen Stelle gerückt wurde. (...) Mein wichtigster Gesichtspunkt war es, die günstige Gelegenheit nicht zu versäumen, diesen Text von dem großen Meister vertonen zu lassen ..."

Drydens Cäcilienode stellte für Händel die erste Begegnung mit bedeutender englischer Dichtung dar.

Er vertonte sie zur Zeit der Opernkämpfe, als seine Stellung als Opernkomponist italienischer Prägung zu wanken begann. Die Komposition einer Cäcilienode entsprach national-englischer Tradition und gab ihm damit die Möglichkeit, seinen Platz im englischen Musikleben wieder zu festigen.

Es handelt sich beim "Alexanderfest" weder um eine Oper noch um ein Oratorium, sondern es weist Gemeinsamkeiten beider Gattungen auf. Händel bearbeitete die ursprünglich epische Gedichtform dramatisch und gab der konkreten Bildkraft der Sprache die musikalische Entsprechung. Dabei war er in der Lage, mit der englischen Sprache - die bis dahin kaum Beachtung gefunden hat - sehr flexibel und einfühlsam umzugehen.

Die Uraufführung fand am 19. Februar 1736 im Londoner Covent Garden Theatre unter Mitwirkung der Primadonnen Anna Strada und Cecilia Young statt. Zusätzlich fügte Händel im ersten Teil das Harfenkonzert op. 4/6 (HWV 294) ein und ließ den zweiten Teil mit dem Orgelkonzert 4/1 enden. In der Pause spielte er das Concerto grosso C-Dur (HWV 318), das heute als 'Concerto in Alexander's Feast' bekannt ist. Unter Anwesenheit des Königs und der Prinzessin Amalia wohnten nach Angaben der Londoner Daily Post mindestens 1300 Personen der Aufführung bei.

'Alexander's Feast' zählte schon im 18. Jahrhundert zu Händels beliebtesten Werken. (Zwischen 1736 und 1739 sind nicht weniger als 15 Aufführungen nachweisbar!) Die Ode wurde auch in Deutschland mehrfach gegeben, vor allem in Berlin. Für das 19. Jahrhundert war insbesondere Mozarts Bearbeitung wegweisend, der das Werk 1790 für die Konzerte des Barons von Schwieten in Wien neu eingerichtet hat. Die Zahl der Mitwirkenden stieg ständig an, so dass es zu Aufführungen mit Massenchören von 300 Sängern und ebenso vielen Instrumentalisten gab.



Zum Inhalt des Stückes

Mit der Ehrung der Heiligen Cäcilia war schon frühzeitig ein Lobpreis der Musik verbunden, deren Gewalt über die Menschen bei verschiedenen Anlässen gezeigt wurde.

So ist auch das Fest, das Alexander der Große anlässlich der Eroberung der Persepolis seinen Getreuen gab, nur ein solcher Anlaß, um die Macht der Musik darzustellen. Drydens Ode weicht jedoch stark von der traditionellen Formel ab, bei der die Musik im allgemeinen und die Vorzüge einzelner Musikinstrumente gepriesen werden. Stattdessen schildert dieser lebhaft ein Bankett, das Alexander der Große zur Feier seiner Eroberung Persiens (vermutlich 333 v. Chr.) veranstaltete.

ERSTER TEIL

Timotheus aus Theben, eigentlich Flötenspieler, tritt hier als Sänger vor, der sich auf der Lyra selbst begleitet. Durch die bloße Macht der Musik erregt Timotheus, fünf klar voneinander unterscheidbare Affekte: Freude, Erhabenheit, Stolz, Mitleid und Liebe.

Freude

Die Dichtung schildert eingangs das Gelage Alexanders des Großen und seiner Genossen vor der Zerstörung des Palastes von Persepolis auf dem Perserfeldzug. Der Eroberer ist in Begleitung seiner Geliebten Thais und wird von Timotheus mit Musik und Gesang unterhalten. Alle sind von tiefer Freude erfüllt und feiern das "selige Paar".

Erhabenheit

Zunächst erzählt Timotheus die Sage von Zeus' Liebe zu Olympia, aus der Alexander als "zweiter Herr der Welt" hervorgegangen sei, und der Chor feiert den Helden als Göttersohn. Die anschließende Arie schildert, wie der geschmeichelte Alexander sich gottähnlich vorkommt und meint, dass auf sein Gebot sogar das Weltall erbebe. Dann läßt der Sänger des Bacchus Lob erschallen und stimmt ein Trinklied an.

Stolz

Alexander gerät durch den weinfrohen Gesang in sinnlichen Übermut und wie berauscht ficht er seine Schlachten nochmals durch und schlägt wiederholt die bereits Geschlagenen.

Mitleid

Doch als Timotheus beobachtet, wie Alexander immer weiter seinen Träumen von Sieg und Ruhm nachhängt, benutzt er die Gewalt seiner Muse, um den König an die Vergänglichkeit des Ruhms zu mahnen: er erinnert ihn an den Sturz und schmachvollen Tod seines großen Gegners Darius, der von allen Freunden verlassen starb und bewegt Alexander zu Mitleid und Trauer.

Liebe

Mitleid erzeugt Widerwillen vor allem zerstörerischen Tun und ist der Liebe verwandt. Liebe wiederum weckt das Verlangen nach friedlichem Lebensgenuss. Auf diese Gefühlsebene lenkt Timotheus die Festversammlung, indem er von Kriegsmühsal und nichtssagendem Ehrgeiz singt und gleichzeitig in lydischen Weisen auf die schöne Thais hinweist. Alexander läßt sich gerne führen und sinkt - von Wein und Liebe übermannt - schlafend an seiner Liebsten Brust.

ZWEITER TEIL

Aus diesem Schummer wird Alexander durch Timotheus mit dem "grelle Schlag des Donners" aufgeweckt. Den aufgeschreckten Helden fordert der Sänger auf, Vergeltung zu üben dafür, dass die Leichen der gefallenen Krieger auf den Schlachtfeldern noch immer unbestattet liegen. Um das Grauen zu schildern, beschwört Timotheus die rächenden Furien und läßt den bleichen Geisterzug der Toten erscheinen. Dadurch fühlt sich Alexander dazu angehalten, jene Griechen zu rächen, die in früheren Kriegen gegen die Perser gefallen sind. Er will Persepolis, die persische Hauptstadt, in Brand setzen. Thais selbst führt diesen Zug an und erinnert daran, dass einst Helena die Ursache für die Zerstörung Trojas war: gleich ihr führe nun sie die Krieger bei der Zerstörung von Persepolis an.

Hier endet die eigentliche Schilderung des Festes, das scheinbar wenig mit der Heiligen Cäcilia zu tun hat. Dryden stellt den Bezug zu Cäcilia her, indem er zu bedenken gibt, dass sie durch ihr Auftreten und ihre "Erfindung" der Orgel der Musik eine neue Dimension verlieh und "den feierlichen Tönen mit natürlichem Charme und einer Kunst, die niemand je gehört" mehr Ausdrucksmöglichkeit brachte. Die Welt des Altertums versinkt in lichten, fast überirdischen Flötenklängen und Cäcilia führt den Menschen über sich hinaus zur heiligen Tonkunst. In ihr wird die Musik des christlichen Abendlandes verehrt: Glockentöne, Orgelklang und Hymnen werden die Mittel der christlichen Menschheit und dienen der Verehrung und Anbetung des Göttlichen.

Die entscheidende Synthese erfolgt zum Schluss: Timotheus wird aufgerufen, den Preis mit Cäcilia zu teilen, denn er führte die Menschen in himmlische Höhen, sie aber holte die himmlische Musik (den "Engel") zu den Menschen herab. Griechische Schönheit und Lebensfülle zum einen und höchste christliche Begeisterung zum anderen finden gemeinsamen Ausdruck in der Musik.